

10. Mai 2020

Pfarrer Mathias Rissi

*Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er berzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.*

*Markus 10,13-16*

Liebe Gemeinde

Meinen Kindern hat diese Geschichte immer gefallen. Sie haben sie gerne immer wieder angehört, genau so wie die Kasperlitheatergeschichten mit Jörg Schneider. Warum hat ihnen die Geschichte so gut gefallen? Weil da einer ist, der zuhört der Verständnis hat und der zärtlich ist.

Wenn ich daran denke, wie heutzutage Kinder viel mehr gefördert werden als noch vor wenigen Jahrzehnten, so bleibt doch dies eine klar: Kinder brauchen Verständnis und Zuwendung, Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit. Heute am Muttertag liegt es nahe, sich in die Alltagssituation einer Mutter hineinzuversetzen – speziell in dieser Zeit, wo die Kinder eingesperrt sind... schon seit sieben Wochen. Sie konnten nicht herumtollen, sie waren „ulidig“. Sie hatten zu wenig Kontakt

mit ihren Gschpänli und die Mutter musste dabei Schulunterricht neben Homeoffice und der ganzen Hausarbeit machen.

Das war gewiss auch schon vor der Seuche oft nicht einfach. Eingespannt und auch abgekämpft ist sie im Alltag, da kommt am späten Nachmittag der Bub herein mit total verschmutzten Hosen. Der Küchenboden ist frisch aufgenommen, aber der Junge achtet es nicht und lässt Glacé darauf tropfen. Die Schwester kommt auch heim: Darf ich heute noch zu Laura gehen? Das Telefon schellt, das Nachtessen sollte zubereitet werden, die Wäsche liegt auch noch herum. – Nein, jetzt ist es einfach genug! Schließlich hat sie den ganzen Tag gearbeitet, ganz selbstverständlich.

Ich kann mir vorstellen, dass dies der Hintergrund ist für die Reaktion der Jünger, als diese Menschen mit ihren Kindern zu Jesus kommen. Jesus hat den ganzen Tag Traurige getröstet, Kranke geheilt, gelehrt, Zeit für Menschen gehabt in ihrer Not: Habt ihr kein Erbarmen? Es reicht jetzt.

Möglich auch ein anderer Grund für den Ärger der Jünger. Die Eltern kommen und wollen, dass Jesus die Kinder berührt, als hätten diese gesunden Kinder es nötig. Sie haben Eltern, Essen, ein Dach über dem Kopf. Jesus soll Zeit haben für was Wichtiges, nicht für Kinder.

Vielleicht stört sie ein drittes. Warum wollen die Eltern, dass Jesus die Kinder berührt? Einfach so, ohne Lehre, ohne Verpflichtung, als ob Jesus ein Zauberer wäre, der mit seiner Berührung Kinder schützen könnte vor Krankheit und Unfall.

Aber Jesus lässt die Leute zu mit den Kindern. Gott lässt uns zu. Er ist nicht zu müde, auch dies noch zu tun. Er ist sich nicht zu schade, selbst wenn er nicht voll verstanden wird. Er fordert nicht, sondern: *er berzte sie und legte die Hände auf und segnete sie.* Gott lässt die Menschen zu sich kommen, um ihnen seine Gaben zu geben. Er gibt jedem so, wie er es versteht und empfangen kann. Er gibt und gibt, bis er selbst zerbricht am Kreuz. So ist er gewesen für die Eltern mit ihren Kindern damals und für die Menschen, für dich und mich heute, für uns. Welch eine Ermutigung kommt aus dieser unscheinbaren kleinen Geschichte. Gott hat Zeit für die Menschen Gott hat Zärtlichkeit für die Menschen Gott hat Verständnis.

Aber dann kommt dieses rätselhafte Wort *wenn ihr nicht werdet wie die Kinder*. Wir sollen werden wie die Kinder? Das Gegenteil ist der Fall. Wir wollten immer schon erwachsen werden, schon als kleine Kinder. Wir haben gesehen, dass die Eltern auf zwei Beinen schneller vorankamen. Da wollten wir nicht mehr auf allen Vieren „herumschnaaggen“. Die Kinder lernen spielen mit Gegenständen, die sie ans Erwachsenenleben heranführen: mit einer Spielzeugküche, mit Fahrzeugen, mit Elektronikspielzeug. So ist der Mensch eben angelegt. Wir haben von klein auf den Drang groß zu werden, den Drang, den eigenen Willen durchzusetzen. Weshalb verspricht sich Jesus ausgerechnet von den Kindern so viel? Sind sie ehrlicher als wir, weniger berechnend als wir? Wer weiß, wie gemein Kinder sein können, der versteht, dass das nicht der Grund sein kann.

Wie ein Kind werden? Wie geht das? Der Pharisäer Nikodemus kann uns da weiterhelfen. Der fromme Mann war von Jesus beeindruckt gewesen und nächtlich zu ihm gekommen. Tagsüber hatte er sich nicht getraut, offen zu ihm zu stehen. Er sagt zu Jesus: wenn einer solche Zeichen tut, wie du, dann muss er von Gott kommen – wie ist das zu verstehen? Jesus sagt ihm: Du kannst es nur verstehen, wenn du neu geboren bist. Darauf Nikodemus: Ich kann doch nicht in den Leib meiner Mutter zurückkehren. Jesus sagt darauf, dass es um eine Geburt mit Wasser und Geist geht. Er erinnert uns daran, was uns bei der Taufe gesagt wurde: Dass wir eben nicht nur die Kinder unserer Eltern sind, sondern Gottes Kinder sind. Als wir Kinder waren, erwarteten von den Eltern alles. Die Eltern waren für uns die Größten, auch wenn sie Fehler machten, sie waren die besten, die wir uns vorstellen konnten. Wir vertrauten ihnen voll und ganz. So erinnere ich mich daran, wie ich als Knirps auf dem Esszimmertisch stand und in die Arme meines Vaters herunterspringen konnte. Er hat mich jedesmal aufgefangen. – Nur einmal bin ich gesprungen, er aber kam nur am Tisch vorbei und hat mich gar nicht geachtet. Dennoch blieb das Vertrauen.

Dieses Vertrauen ist es, dieses Vertrauen zu Gott, der wie der beste Vater für uns schaut, der tröstet, wie eine Mutter tröstet (Jesaja 66,13) – Dieses Vertrauen zu Gott entscheidet darüber, ob sich das Reich Gottes uns eröffnet oder nicht.

Dass wir ihm stille halten, das macht den Unterschied. Dass wir in all unserem Tun und Lassen wissen, dass er seine Hände segnend über uns ausgebreitet hat. Dass er uns auffängt, wenn wir springen. Dass er uns tröstet den Trauer und Misserfolg.

Das ist es doch, was wir gerade in dieser Zeit so ganz dringend nötig haben: Dass wir die Angst beiseite legen können, die Angst, die uns in den vergangenen Wochen so eindringlich eingepflichtet worden war. Jetzt aber ist es Zeit, Vertrauen zu wagen, Verantwortung zu übernehmen.

Wir haben genug persönliche Sorgen und erst recht globale Probleme zu lösen. Dann sagen Menschen rasch: Ach dagegen kann ich allein nichts tun. Da bin ich ausgeliefert. Nein! Wer so unerschütterlich vertraut, bekommt Mut auch die kleinen Schritte zu tun und zu erfahren, wie Gottes Wirklichkeit und Segen auch in aller Unvollkommenheit des Lebens aufleuchtet.

Jesus hat es mahnend gesagt: *Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.*

Positiv betrachtet aber können wir sagen, wie einst David:  
*Mit dir, Gott, erstürme ich Wälle,  
mit meinem Gott überspringe ich Mauern.*

AMEN

Die Predigt kann unter folgendem Link als Audiofile gehört werden  
<https://www.ufwind.net/old/Audio/Mk10v13ffMuttertag.mp3>

Ebenfalls das Liedblatt mit den weiteren Details:  
<https://www.ufwind.net/old/Download/Liedblatt10Mai2020.pdf>